

druckweise ebenso unrichtig wie etwa die Bezeichnung n_{10} -Chlor-Lösung für eine n_{10} -Natriumchlorid-Lösung. Bei der direkten titrimetrischen Bestimmung von Chloriden bzw. des Silbers in seinen Lösungen wäre eine Erwähnung der alten, aber auch heute noch wichtigen Methode von Gay-Lussac erwünscht. Auf S. 195 wird in der Überschrift die „Jodometrische Bestimmung von Ferro- und Ferricyaniden“ angegeben, letztere aber nicht gebracht. Hier muß es (vorletzter Abschnitt, S. 195) Natriumbicarbonat statt Natriumcarbonat heißen. Die Benutzung von o-Oxychinolin in der Maßanalyse fehlt. Der Schreibweise Morfin und Apomorphin (S. 159), die übrigens nicht durchweg angewandt wird, würde Referent diejenige des Arzneibuches vorziehen.

Besondere Berücksichtigung erfahren die analytischen Methoden des Arzneibuches; überhaupt kann das Werk als gute Zusammenstellung der quantitativen Analyse für den Gebrauch im pharmazeutischen Laboratorium empfohlen werden.

H. P. Kaufmann. [BB. 72.]

Elektrophorese, Elektrosmose, Elektrodialyse in Flüssigkeiten.

Von Dr.-Ing. P. H. Prausnitz und Dipl.-Ing. Dr. phil., Dr. techn. J. Reitstötter. 56 Abb., etwa 250 Seiten. (Wissenschaftliche Forschungsberichte, Naturwissenschaftliche Reihe. Herausgegeben von Dr. R. E. Liesegang, Frankfurt a. M., Bd. XXIV.) Verlag Th. Steinkopff, Dresden-Leipzig 1931. Preis geh. RM. 18,50, geb. RM. 20,—.

Die Idee, die dem Buche zugrunde liegt, ist unzweifelhaft gut. Es versucht nämlich eine zusammenfassende Darstellung derjenigen Methoden und Verfahren zu geben, die auf dem Wirksamwerden des „elektrokinetischen“ Potentialsprungs beruhen. Bei ihrem Bemühen, „so objektiv wie es . . . möglich war“, vor den Leser hinzutreten, haben es die Verfasser nach Ansicht des Referenten sehr oft unterlassen „die Spreu von dem Weizen zu sondern“, eine der wesentlichen Aufgaben für Autoren der Forschungsberichte. Andererseits hat selbst das Bestreben, sich „größte Zurückhaltung im Urteilen“ aufzuerlegen, die Verfasser doch nicht davon zurückhalten können, deutliche Wertbetonung auf Dinge zu legen, denen sie nie zukam oder doch lange nicht mehr zukommt. Oft ist man erstaunt über die Interpretation, die manche Arbeit erfährt. Diese Ausstände deuten klar auf die sehr merkwürdige Schwäche des Werkes hin. Sie liegt in der mangelhaften theoretischen Durchdringung des beigebrachten Tatsachenmaterials. Als eine Zusammenstellung der wissenschaftlichen sowie der Patentliteratur mag das Buch zu empfehlen sein.

G. Ellisch. [BB. 61.]

Jahrbuch der organischen Chemie. XVII. Jahrgang. Die Forschungsergebnisse und Fortschritte im Jahre 1930. Von Prof. Dr. Julius Schmidt, Stuttgart. Verlag Franz Deuticke, Leipzig und Wien 1931. Preis geh. RM. 30,—, geb. RM. 33,—.

Die vorzüglichen Eigenschaften des Schmidtschen Jahrbuches der organischen Chemie, die an dieser Stelle wiederholt hervorgehoben wurden, haben auch in dem jetzt vorliegenden XVII. Jahrgang (Bericht über 1930) keine Änderung erfahren. Dieses periodische Werk dient dem organischen Chemiker nicht nur zur Orientierung über die im Berichtsjahre neu erschienenen Arbeiten. Es ist durch Stil und Anordnung ein Genuß, in freien Stunden einzelne Kapitel zu lesen und daraus Anregungen für eigene Untersuchungen zu empfangen. Der Bericht umfaßt diesmal 300 Seiten, also trotz des starken Stoffandranges kaum mehr als im letzten Jahrgang.

Wedekind. [BB. 63.]

Kolloidchemische Technologie. Von R. E. Liesegang. Ein Handbuch kolloidchemischer Betrachtungsweise in der chemischen Industrie und Technik. Unter Mitarbeit von 33 Fachgenossen, herausgegeben von Dr. Raphael Ed. Liesegang. Über 1000 Seiten, 400 Abb., zahlreiche Tabellen. 2., vollst. umgearbeitete Auflage. 13 Lieferungen. Th. Steinkopff, Dresden u. Leipzig 1932. Preis je Lieferung RM. 5,—.

Die 2. Auflage der „Kolloidchemischen Technologie“ weicht von der ersten nicht unwesentlich ab. Eine Reihe technischer Spezialgebiete sind neu aufgenommen (Adsorptions- [Entfärbungs-] Mittel, mit Ausnahme der Aktivkohle; Putzmittel; Plastizität und Plastizierung; Gips; Lipoide; Zuckerindustrie; Mehl und Brot; Pflanzenschutz; Düngemittel). Man begrüßt diese Erweiterung. Manch wichtiges Gebiet (z. B. Torfindustrie) fehlt allerdings noch. — Die Trennung im allgemeinen und speziellen Teil ist fortgefallen und damit — leider — auch eine Reihe der allgemeinen Kapitel. Diese Neuerung erscheint Ref.

nicht ganz glücklich, denn gerade bei einem Werk, das Anregungen und Ergebnisse in gleichem Maße bringt, wäre das Herausheben allgemeiner Gesetze und Methoden der Kolloidchemie von der größten Bedeutung besonders für die Erkenntnis dessen, was im Einzelfall wirklich als kolloidchemisches Phänomen anzusehen und mit den entsprechenden Methoden zu bearbeiten ist. Im ganzen gibt das Werk einen ausgezeichneten Überblick über das weite Anwendungsgebiet der Kolloidchemie in der Technik, gleichermaßen wertvoll für den Techniker wie anregend für den Wissenschaftler. Mit Recht sagt der Herausgeber: „Der Wissenschaftler wird aus diesem Buche kaum weniger lernen als der Techniker. Er wird lernen, um den Techniker weiter zu belehren.“ Das Werk sei allen Fachgenossen wärmstens empfohlen.

Lindau. [BB. 74.]

Die Fabrikation der Fettsäuren. Von Dr. Egon Böhm. Mit einem theoretischen Teil: Chemie und Physikalische Chemie der Fettsäuren und ihrer Darstellung. Mit 144 Abbildungen, 2 Tafeln. Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Stuttgart 1932. Preis brosch. RM. 33,—; geb. RM. 35,—.

Auf rund 260 Seiten werden die bekannten Spaltverfahren zur Herstellung von Fettsäuren sowie andere Gewinnungsmethoden zur Fettsäuredarstellung, ferner die Bleichung und, ausführlicher, die Destillation der Fettsäuren beschrieben. Die sachgemäße Bearbeitung unterscheidet sich von derjenigen in den bekannten literarischen Werken durch ausführliche Berücksichtigung der Werkstoffe, Gefäße, Armaturen usw. Der den Apparatebau betreffende Teil umfaßt etwa 50 Seiten und bringt eine ganze Reihe wertvoller praktischer Beobachtungen und Ratschläge, die dem Buch eine Sonderstellung einräumen. Sehr nützlich ist ferner ein kurzer Abschnitt über Handelsgebräuche auf dem Fettsäuregebiet, in dem leider der unklare Begriff der „Verseifbarkeit“ beherrschend ist. — In der Beschreibung der Fettsäuredestillation wird der Verfasser neueren Verfahren, soweit sie genannt sind, wohl nicht immer gerecht, wie denn überhaupt die sehr entschiedene und anregende Stellungnahme des Verfassers zu mancher Kritik Anlaß geben dürfte — sicherlich ein Vorzug des Buches, das dadurch nicht nur dem Anfänger, sondern auch dem erfahrenen Praktiker von Nutzen wird. Wenig sympathisch empfinde ich es allerdings, wenn anderen Autoren (z. B. Seite 101, 117 usw.) ein „corrigere la fortune“ vorgeworfen wird. Gerade im Falle Béla Lach sollte man das von dem Verfasser nicht erwarten. — Der zweite, 80 Seiten umfassende Teil des Buches stammt von E. L. Lederer (dessen Name auf dem Titel merkwürdigerweise fehlt!) und bringt eine in dieser Vielseitigkeit neue Zusammenstellung der wichtigsten chemischen, namentlich aber physikalischen Tatsachen über Fettsäuren, nebst deren theoretischer Verknüpfung auf teilweise originellem Wege. Leider muß hier auf verschiedene Unstimmigkeiten hingewiesen werden: Name und Formel der Taririnsäure (S. 262) sind falsch, die Ausführungen S. 263 über Arachin- und Lignocerinsäure entsprechen nicht dem gegenwärtigen Stande, die S. 314 beschriebene Theorie der Fettsäuren stammt nicht von Ghosh, sondern zweifellos von Hantzsch, endlich vermißt man die Berücksichtigung der Spaltversuche von Nishizawa.

Das trefflich illustrierte Buch kann empfohlen werden.

H. Hetter. [BB. 70.]

Chemie und Photographie im Dienste der Verbrechensaufklärung. Von Dr. Rudolf Jeserich. Verlag von Georg Stilke, Berlin 1930. Preis brosch. RM. 15,—, geb. RM. 18,—.

Die wissenschaftliche Kriminalistik hat in den letzten Dezentennien Fortschritte hauptsächlich dadurch gezeigt, daß die Randstrahlen des Spektrums auch der Verbrecherbekämpfung dienstbar gemacht wurden, daß ferner neue Methoden zur Feststellung des Alters von Tintenschriften und Verbesserungen der chemischen Methoden des Giftnachweises gefunden worden sind. Im übrigen sind hauptsächlich nur die schon vor dem Weltkrieg bekannten und angewandten Methoden des Spurennachweises und der Spurenverwertung weiter systematisch ausgebaut worden. Die angeblich neuen Entdeckungen, welche in zahlreichen neueren Publikationen hervortreten, so namentlich aus den Gebieten der Schußtechnik, der Behandlung von Urkunden, Staubuntersuchungen usw., waren früher schon den Sachverständigen bekannt und sind von ihnen in mehreren Kriminalfällen benutzt worden, ohne daß die Kenntnis dieser Verwendung an die größere Öffentlichkeit gelangte.